

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Heilvolle Wende*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Jorg Christian Salzmänn

'Damit du den sichern Grund der Lehre erfahrest'

Streit um die Wahrheit, 2014, 15-30

Göttingen, Edition Ruprecht, 2014

URL: <https://www.edition-ruprecht.de/katalog/suchergebnis.php>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Edition Ruprecht: <https://www.edition-ruprecht.de/>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Heilvolle Wende* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Jorg Christian Salzmänn

'Damit du den sichern Grund der Lehre erfahrest'

Streit um die Wahrheit, 2014, 15-30

Göttingen, Edition Ruprecht, 2014

URL <https://www.edition-ruprecht.de/katalog/suchergebnis.php>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Edition Ruprecht publiziert:

<https://www.edition-ruprecht.de/>

Ihr IxTheo-Team

Jörg Chr. Salzmann

„Damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest“ – zur Geschichtsschreibung des Evangelisten Lukas

Spätestens seit der ausführlichen Kommentierung von Lk 1,1–4 durch Henry J. Cadbury¹ ist jedes einzelne Wort des Lk-Prologs mehrfach umgedreht und bedacht worden. Viele Einzelfragen lassen sich wohl kaum endgültig klären, z.B. ob der Prolog von vornherein das Doppelwerk aus Evangelium und Apostelgeschichte einleiten sollte oder zunächst nur das Evangelium². Ein mögliches Erbe von Cadbury wäre die Einschätzung dieses Prologs als im Grunde relativ wenig besagendes allgemeines Vorwort, wie sie etwa der jüngste Kommentar zu Lk von Michael Wolter bietet³. Am anderen Ende des Spektrums stehen Meinungen, dass Lukas sein Evangelium als Geschichtswerk mit einer bestimmten theologischen Geschichtskonzeption und der Absicht zur Mission oder Unterweisung von Neuebekehrten konzipiert und durch den Prolog in diesem Sinne vorgestellt habe⁴.

Ein bemerkenswerter Exponent einer solchen Position ist Günter Klein, der versucht, aus dem Prolog ein theologisches Programm heraus zu destillieren, das er aber im Gefolge Rudolf Bultmanns letztlich in Frage stellt. Denn die Konzeption eines Geschichtswerks bleibe immer mit den Unwägbarkeiten menschlicher Forschung und Geschichtsschreibung belastet. Die vermeintliche Vergewisserung durch verlässliche Nachrichten führe letztlich genau zum Gegenteil: dass die Kenntnis der Wahrheit nicht auf Gottes Wirken, sondern auf menschliches Bemühen zurückgeführt und damit einer eigentlichen Gewissheit entzogen werde⁵.

Unter der Voraussetzung, dass Lukas sein Werk als Geschichtsschreibung verstand (dafür spricht sich beispielsweise auch Wolter in seinem Kommentar aus⁶), wäre in der Tat nachzufragen, was seine Intention damit war und wie es nach seiner Auffassung zu Glaubensgewissheit kommt.

Zunächst seien noch einmal die Gründe rekapituliert, warum man davon ausgehen kann, dass gemäß dem Prolog Lk 1,1–4 das Lukasevangelium (oder auch das ganze Doppelwerk) als Geschichtsschreibung zu verstehen ist⁷.

Dabei sei vorausgeschickt, dass wir nicht Geschichtsschreibung im modernen Sinn erwarten können. So war zum Beispiel nach den Maßstäben antiker Geschichtsschreibung die Abfassung wörtlicher Reden so, wie diese nach der Vorstellung des Autors gewesen sein könnten oder in die Darstellung passen, ein gewöhnliches Stilmittel⁸. Auch wunderbare Geschehen werden berichtet, ohne dass von vornherein in Frage gestellt würde, ob sie auch wirklich stattgefunden haben. Allerdings gab es nach Einschätzung der griechischen Geschichtsschreiber dort eine Grenze, wo die Götter als Akteure in die Darstellung mit einbezogen wurden; man unterschied

¹ *Cadbury, Commentary.*

² Deutlich ist allerdings, dass Lukas es nicht für nötig hält, die Apostelgeschichte durch ein neuerliches Proömium einzuleiten, das über die Kurzrezapitulation des Vorhergehenden und damit eine unmittelbare Anknüpfung hinausgeht; für die Auffassung, dass Lukas mit Evangelium und Apostelgeschichte von vornherein eine Gesamtkonzeption verfolgte, s. *Wolter, Lukasevangelium*, 26–30.

³ *Wolter, Lukasevangelium*, 62–66; dass Lukas überhaupt ein Geschichtswerk habe schreiben wollen, stellt *Alexander, Preface*, in Frage; das Vorwort sei vielmehr allgemein mit dem einer Abhandlung zu vergleichen.

⁴ *Z. B. Schneider, Evangelium*, 29; 38–41.

⁵ *Klein, Programm*, bes. 202–203; zur Lukaskritik der Bultmann-Schule vgl. die Referate bei *Frey, Lukas*, 11–15, und *Bauspieß, Geschichte*, 105–172.

⁶ *Wolter, Lukasevangelium*, 66; 70.

⁷ Vgl. auch die bei *Schröter, Apostelgeschichte*, 27–28, Anm. 2, angegebene Literatur.

⁸ Vgl. das Referat zu Lukian von Samosata bei *Schröter, Apostelgeschichte*, 36–40.

hier den Mythos von der Geschichte, wobei die mythischen Erzählungen in die Vorzeit oder jedenfalls in die ältere Geschichte gehörten, während die Geschichtsschreibung sich mit jüngeren Ereignissen befasste⁹. Wenn Lukas das Wirken Gottes in seine Geschichtsdarstellung mit einbezieht, dann fußt er damit, vermittelt durch die Septuaginta, auf alttestamentlicher Tradition¹⁰. Wie die spätere Apologetik zeigt, gab es hier aber Anschlussmöglichkeiten an griechisches Denken, weil der Gott Israels und der Christen nach jüdischer wie christlicher Überzeugung gerade nicht in die Reihe der mythologischen Gottheiten gehört.

Wenn wir also nach der Bedeutung des Lk-Prologs fragen, dann geht es darum, ob Lukas selbst damit ein Geschichtswerk einleiten will und ob seine Zeitgenossen das so eingeschätzt haben.

Dabei scheinen mir die Bezeichnung des Werkes als *διήγησις περὶ ... πραγμάτων*, der Hinweis auf Augenzeugen als Gewährsleute und die Bekundung der Absicht entscheidend zu sein, die Geschehnisse von Anfang an und in geordneter Reihenfolge aufzuschreiben.

Für ein angemessenes Verständnis ist wichtig, dass es für die Einleitung von Geschichtswerken zwar *Topoi*, aber kein festes Vokabular gab¹¹. So verwundert es nicht, dass das Stichwort *διήγησις* nicht spezifisch ist, sondern ganz allgemein mit „Erzählung“ übersetzt werden kann¹².

Allerdings geht es um die Erzählung von Taten bzw. Geschehnissen, die sich „bei uns“ oder „unter uns“ zugetragen haben, also nicht um Fiktion und auch nicht um weit entfernte Gegenstände. Das „ἐν ἡμῖν“ bereitet uns deshalb Probleme, weil Lukas sich selbst ja erkennbar nicht als Augenzeuge versteht (V 2); es muss also in einem breiteren Sinne verstanden werden. Es wird jedenfalls eine Nähe impliziert; zeitlich verstanden hieße das: in unserem Zeitalter; örtlich: in unserer Gegend der Welt; auf eine Gruppe bezogen: in unserem Volk (wobei allerdings wohl weder Lukas noch Theophilus Juden waren) – oder aber auch unter uns Menschen, wenn man bedenkt, dass Lukas ja davon schreiben will, wie Gott selbst zu den Seinen kommt (Lk 1,68.78); vielleicht meint Lukas mit „wir“ auch die Christen¹³.

Vor diesem Hintergrund ist auch damit zu rechnen, dass das Wort *πληροφορέω* theologische Konnotationen hat: Es sind Geschehnisse, die sich unter uns ereignet haben, die zugleich aber auch die Erfüllung der alten Verheißungen beinhalten. In diese Richtung deuten jedenfalls trotz der hier im Prolog gegebenen begrifflichen Abweichung gegenüber dem eigentlichen Terminus *πληρόω* die ausdrücklichen Hinweise in der programmatischen „Antrittspredigt“ Jesu (Lk 4,21) und am Schluss des Evangeliums, dass die Jesusgeschichte die Erfüllung der Schriften bedeute (Lk 24,44 und vorher schon, allerdings ohne *πληρόω*, Lk 24,27). Anders als in Lk 24,44 liegt aber hier im Prolog wohl kaum besonderes Gewicht auf dem *πληροφορέω*¹⁴.

Ein deutliches Indiz dafür, dass Lukas sein Werk als Geschichtsschreibung versteht, ist im Prolog die Erwähnung von Augenzeugen als Gewährsleuten. Hier handelt es sich um einen für Geschichtswerkproömien typischen *Topos*¹⁵. Wiederum ist es dazu nicht nötig, dass der hier verwendete Begriff *αὐτόπτης* jedes Mal auftaucht, weil Augenzeugenschaft auch anders ausgedrückt werden kann. Aber es kommt nach dem Bewusstsein der antiken Geschichtsschreiber darauf an, entweder selbst dabei gewesen zu sein oder auf Augenzeugen zurückgreifen zu können, um die Geschehnisse zuverlässig darstellen zu können.

⁹ Vgl. *Hornblower, Historiography*.

¹⁰ Vgl. *Schröter, Apostelgeschichte*, 30; 40; *Sacks, Historiography*.

¹¹ *Herkommer, Topoi*.

¹² *Büchsel, ThWNT 2*, 911.

¹³ Zeitlich: *Wolter, Lukasevangelium*, 63; *Schweizer, Evangelium*, 8: „Lukas denkt also an alle, für die Jesus zur Erfüllung geworden ist ...“.

¹⁴ Vgl. dazu *Wolter, Lukasevangelium*, 62.

¹⁵ *Herkommer, Topoi*, 86–101.

Lukas qualifiziert seine¹⁶ und seiner Vorgänger Augenzeugen noch durch den Zusatz, dass sie zu „Dienern des Wortes“ wurden. Was hat es damit auf sich? Das Wort ὑπηρέτης ist an sich sehr unspezifisch; es geht um Untergebene, Gefolgsleute oder Bedienstete. Λόγος dagegen muss, wenn die Wendung einen Sinn ergeben soll, hier in dem für Lukas spezifischen Sinn als Bezeichnung der christlichen Botschaft¹⁷ benutzt sein. Es handelt sich also um Leute, die in den Dienst der Verkündigung gestellt sind. Die Qualifikation der Augenzeugen ist demnach, dass sie selbst überzeugt wurden und auf diese Weise nicht etwa böswillig oder durch Gleichgültigkeit verzerrt, sondern überzeugend berichten. Lukas hält also offensichtlich eine Neutralität der Augenzeugen nicht für geboten¹⁸.

Die Qualität seiner Darlegung sieht der Evangelist nun dadurch gegeben, dass er „alles“ „von Anfang an“ verfolgt sowie „genau“ und „der Reihe nach“ und in diesem Sinne wohlgeordnet schreibt (V 3).

Der Rekurs auf den Anfang muss nicht spezifisch, etwa bezogen auf den Anfang des Lebens oder gar der ganzen Welt, oder etwa zwingend als Hinweis auf eine Geschichtsdarstellung verstanden werden. Dennoch deutet die Kombination der Begriffe „von Anfang an“ und „der Reihe nach“ auf die Erzählung oder Beschreibung eines Hergangs und damit auf eine im Grundsatz chronologische Darstellung¹⁹; da es sich wegen des Hinweises auf die Zuverlässigkeit (V 4) schon nach der Aussage des Prologs nicht um Romanschriftstellerei handelt, befinden wir uns erkennbar im Raum von Geschichtsschreibung. Der Hinweis auf den Anfang könnte nun in der Tat biographisch gemeint sein, weil das Lukasevangelium sich ja schon auf den ersten Blick durch die vorangestellten Geburts- und Kindheitsgeschichten vom Markusevangelium unterscheidet.

Natürlich muss nach dem Lukasprolog die Chronologie keineswegs das einzige Gliederungskriterium sein; das gilt schon deshalb, weil das zu verarbeitende Material sich gar nicht in jedem Fall chronologisch ordnen lässt. Es reicht, dass ein grobes chronologisches Raster gegeben ist (Geburt, Anfang der Wirksamkeit, Wirksamkeit, Tod, Auferstehung). Der Rekurs auf das Lukasevangelium am Anfang der Apostelgeschichte geschieht jedenfalls auch aus chronologischem Blickwinkel heraus („vom Anfang aller Taten und Lehren Jesu bis zu dem Tag, als er die Apostel ... beauftragte und aufgehoben wurde“ - Apg 1,1-2).

Aber auch das weitere im Evangelium erkennbare Gliederungsprinzip der Beschreibung eines Weges lässt sich problemlos der Formulierung des Prologs zuordnen; klassisches Beispiel für eine am Weg orientierte Geschichtsschreibung wäre Xenophons Anabasis.

Es bleibt die Frage, worin Lukas nach der Aussage seines Prologs das Besondere seiner Evangelienschriftstellerei sieht, warum er nicht z.B. das Markusevangelium kopiert und weiter reicht. Neben der Einbeziehung des „Anfangs“ scheint er auch auf Genauigkeit (ἀκριβῶς) Wert zu legen; das allerdings gehört wiederum zu den Topoi der Proömien antiker Geschichtsschreibung²⁰. Immerhin impliziert die Äußerung der Absicht genau zu schreiben,

¹⁶ „Syntaktisch ist dieser Vers zwar auf die ‚Berichte‘ der πολλοί bezogen, doch stellt Lukas mit Hilfe des inklusiven ἡμῶν auch sein eigenes Werk in das Licht der historischen Glaubwürdigkeit der ‚Augenzeugen von Anfang an und Diener des Wortes‘.“ – Wolter, *Lukasevangelium*, 64.

¹⁷ Vgl. Wolter, *Lukasevangelium*, 63.

¹⁸ Wenn Bauspieß, *Geschichte*, 233, sagt, dass „Geschichtserzählung und Verkündigung ... bei ihm [Lukas] unlöslich miteinander verbunden“ sind, ist dem zuzustimmen. Die Aussage impliziert aber eine grundsätzliche Unterscheidung von Geschichtserzählung und Verkündigung (welche dann eben erst verbunden werden müssen), welche m.E. bei Lukas gerade nicht gegeben ist.

¹⁹ Vgl. Wolter, *Lukasevangelium*, 66.

²⁰ *Herkommer, Topoi*, 137–151, der das Material allerdings unter der Rubrik der „Wahrheit“ (ἀλήθεια) einordnet.

dass andere vielleicht nicht so sorgfältig gearbeitet haben wie der Verfasser des Proömiums und nachfolgenden Geschichtswerks. Schließlich scheint Lukas auch Vollständigkeit wichtig zu sein (er ist „allem nachgegangen“ – V 3); dass er, wie der synoptische Vergleich zeigt, mehrere Quellen ausgewertet hat, bestätigt das.

Auffällig ist, dass Lukas nicht auf stilistische Schwächen früherer Darstellungen hinweist, obwohl der synoptische Befund zeigt, dass stilistische Verbesserungen zu den Merkmalen seiner Arbeit gehören. Vielleicht wollte er die Qualität seiner Quellen nicht in Frage stellen. Ebenfalls fällt auf, dass er zwar von Augenzeugen redet, aber seine eigene Nähe zu den berichteten Ereignissen nicht weiter betont und entfaltet. Vielleicht konnte er hier eben nichts Besonderes vorweisen. Außerdem fehlen, auch wenn das nicht zwingend zu den Topoi der Einleitungen in ein Geschichtswerk gehört, Überlegungen zum Wert der Geschichte und dem, was der Leser des vorgelegten Werks lernen kann. Immerhin gibt Lukas in der lakonischen Kürze, die das gesamte Proömium kennzeichnet, an, dass es ihm um die Erkenntnis der Zuverlässigkeit der Geschichten geht, über welche der Leser unterrichtet worden ist (V 4). Ob und inwiefern damit Glaubensgewissheit gemeint ist, dieser Frage wollen wir gleich weiter nachgehen.

Vorher aber noch zwei Bemerkungen zum Verständnis von Lk 1,4 und ein Blick auf die Einleitungen einiger Geschichtswerke, die dem Lukas zugänglich gewesen sein können oder als zeitgenössische Werke mit dem seinen vergleichbar sind.

Zu Lk 1,4 kann man erstens überlegen, ob der Evangelist sich mit ἀσφάλεια auch auf das Wirken Gottes und seine Verlässlichkeit bezieht. Die in der Überschrift zu diesem Beitrag zitierte Lutherübersetzung jedenfalls redet in der ursprünglichen Fassung vom „gewissen Grund der Lehre“ und ruft durch das Stichwort der Gewissheit diesen Aspekt mit auf. Allerdings geht es in der Septuaginta bei ἀσφάλεια immer um das „sichere Wohnen“ oder die Geborgenheit der Menschen bei Gott und nicht um dessen Verlässlichkeit und Treue. Ebenso weisen der sonstige Sprachgebrauch des Lukas wie auch des übrigen Neuen Testaments in die Richtung von sicherer Verwahrung und äußerlicher Sicherheit²¹. Immerhin nutzt Lukas in der Apostelgeschichte das Adjektiv ἀσφαλής mehrfach, um Zeugenaussagen bzw. Aussagen vor Gericht als zuverlässig und wahrhaftig zu kennzeichnen²²; das dürfte dem Sinn von ἀσφάλεια in Lk 1,4 am nächsten kommen. Es geht also um zuverlässige Information.

Zweitens muss man fragen, was denn das Objekt zu ἀσφάλεια in Lk 1,4, was also die Wendung περὶ ὧν κατηχήθη λόγων meint. Die λόγοι dürften wohl kaum die „Lehre“ im Sinne einer Zusammenfassung der christlichen Botschaft sein; denn man hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Lukas für eine solche Wortbedeutung den Singular λόγος verwendet²³. Vielmehr geht es um die einzelnen Geschichten, um die Kunde von allem, was geschehen ist mit diesem und durch diesen Jesus Christus. Wenn sich κατηχεῖσθαι auf christliche Unterweisung bezieht und nicht einfach nur Information meint, dann wäre trotzdem wohl kaum an einen Katechumenat vor der Taufe zu denken, sondern lediglich an die Weitergabe der christlichen Überlieferung in der Gemeinde²⁴. Dass Theophilus selbst gar kein Christ gewesen sei, sondern z.B. ein römischer Beamter, wäre eigentlich nur plausibel, wenn sowohl das Lukasevangelium als auch die Apostelgeschichte deutlich apologetischen Charakter trügen;

²¹ Apg 5,23; 16,24; 21,34; 22,30; 25,26; 1.Thes 5,3; Phil 3,1.

²² Apg 21,34; 22,30; 25,26.

²³ Vgl. *Wolter, Lukasevangelium*, 67.

²⁴ Vgl. *Grundmann, Evangelium*, 45: „In Theophilus auf Grund von Luk. 1,4 einen Katechumenen zu sehen, der inzwischen die Taufe empfangen hat und das mit dem Wechsel der Anrede zwischen Luk. 1,3 und Apg. 1,1 zu begründen, geht auch deshalb nicht, weil Lukas keinen Katechumenat vor der Taufe kennt, sondern bei ihm die Taufe auf Grund der Verkündigung erfolgt ...“; ferner *Salzmann, Catechumen* und *Salzmann, Lehrer*.

das ist aber nicht der Fall²⁵.

Es geht also darum, dass Lukas dem bzw. den Mitchristen zuverlässige Nachrichten über Jesus, seine Taten und seine Lehre²⁶ sowie sein Geschick darstellen und übermitteln will und dazu ein Geschichtswerk schreibt.

Wie stellt sich die Zielangabe des Lukas in seinem Proömium im Vergleich mit anderen Geschichtswerken dar²⁷? Dazu sei nun ein kurzer Blick auf einige bekannte Geschichtswerke geworfen, die dem Evangelisten zugänglich gewesen sein können.

Herodot (5.Jh. v. Chr.) schreibt im Vorwort seiner *Historien*²⁸, dass er das, was Menschen getan haben, und besonders ihre großen und wunderbaren Taten, vor dem Vergessen bewahren will; speziell fragt er auch nach dem Grund für ihre kriegerischen Auseinandersetzungen. Über weitere Zielsetzungen, etwa ob er beabsichtigt, dass die Leser sich an großen Taten ein Beispiel nehmen sollten oder dass die Kenntnis von Kriegsgründen zur Vermeidung weiterer Kriege dienen könnte, macht er keine Angaben.

*Thukydides*²⁹ (5.Jh. v. Chr.) hält es für nötig, seine Geschichtsschreibung von Dichtung und Geschichtenerzählerei abzugrenzen (I,22); seine ἀκριβεία (I,22,2) ist darauf gerichtet, aus dem Gewirr unterschiedlicher Zeugenaussagen das tatsächliche Geschehen herauszufiltern. Das Ziel, welches er in diesem Zusammenhang angibt, ist, deutlich zu erkennen, was geschehen ist (τῶν γενομένων τὸ σαφές σκοπεῖν - I,22,4) - und damit auch zu erkennen, was so oder ähnlich wieder geschehen kann, weil die Menschen sich gleich bleiben (κατὰ τὸ ἀνθρώπινον - I,22,4).

*Polybius*³⁰ (2.Jh. v. Chr.) macht sich ausdrücklich Gedanken über den Wert von Geschichtsschreibung; ihm geht es um die Verbesserung des Verhaltens der Menschen (διόρθωσις - I,1) durch Wissen um die früher geschehenen Taten (τῶν προγεγενημένων πράξεων ἐπιστήμη - I,1), wobei für ihn der Schwerpunkt auf dem politischen Leben liegt (I,2). Besonders interessiert ihn dabei das Außergewöhnliche und Überraschende (παράδοξον - I,4; παράλογον - II,3; vgl. auch I,5: ὃ πρότερον οὐχ εὑρίσκεται γεγονός), wobei er nicht klar macht, inwiefern man daraus für die Zukunft Schlüsse ziehen kann.

*Diodor*³¹ (von Sizilien - 1.Jh. v. Chr.) bietet eine sehr ausführliche theoretische Einführung in sein Geschichtswerk. Er ist der Meinung, dass Geschichtsdarstellungen die Möglichkeit bieten, gefahrlos zu lernen, sich also die Erfahrungen anderer zunutze zu machen, ohne sich selbst den Mühen und Gefahren, die mit eigenem Erleben verbunden sind, zu unterziehen (I,1,1-2). Zugleich bewirkt die Geschichtsschreibung nach Diodor die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und die Zusammenfassung aller menschlichen Erfahrungen zu einem großen Ganzen (I,1,3). Außerdem sei die Geschichte der Taten aller guten Taten und Errungenschaften der Menschen, weil sie den späteren Generationen in guter Erinnerung bleiben wollen (I,2). Schließlich grenzt Diodor sich gegen seine Vorgänger ab, indem er zwar ihre gute Absicht (προαίρεσις) anerkennt, aber doch behauptet, sie hätten nicht so

²⁵ Vgl. auch das Urteil von *Fitzmyer, Luke*, 301: "... Luke writes for Theophilus, a catechumen or neophyte, in order to give him assurance about the initial instruction that he has received."

²⁶ Vgl. *Apg* 1,1.

²⁷ Zu dieser Frage vgl. auch die umfängliche Monographie von Martin Bauspieß (*Bauspieß, Geschichte*); ferner den von Jörg Frey u.a. herausgegebenen Sammelband zur Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie (*Frey, Apostelgeschichte*).

²⁸ *Herodot, Historien*, Buch I, Proömium.

²⁹ *Thukydides, Geschichte*.

³⁰ *Polybius, Histories*.

³¹ *Diodorus, Bibliotheca*.

geschrieben, wie es wirklich nützlich und möglich wäre (πρὸς τὸ συμφέρον καὶ τὸ δυνατόν - I,3,1). Besonders kritisiert er, dass die bisherigen Werke nicht umfassend seien, sondern immer nur einzelne Bereiche zum Thema hätten; zum Teil seien sie auch ungenau (I,3,2) und reichten im übrigen nicht bis an die Gegenwart heran (I,3,3). Die von ihm vorgelegte Universalgeschichte sei den anderen ebenso überlegen wie das Ganze einem Teil überlegen ist und biete darüber hinaus anders als diese eine klare Chronologie (I,3,8), wobei sich Diodor der Grenzen des Möglichen gerade im Blick auf die ältere Geschichte durchaus bewusst ist (z.B. I,5,1).

Auch *Dionysius von Halikarnass* (ebenfalls 1. Jh v. Chr.) versieht seine Geschichte vom Aufstieg Roms (die „Römischen Altertümer“ - *Antiquitates Romanae*)³² mit einer ausführlichen Einleitung. Darin betont er, dass die Wahl eines herausragenden und für viele nützlichen Gegenstandes (ὑπόθεσις καλὴ καὶ μεγαλοπρεπὴς καὶ πολλοῖς ὀφέλιμος - I,2,1, vgl. I,1,2) ebenso wichtig sei wie dessen sorgfältige Bearbeitung (μετὰ πολλῆς ἐπιμελείας τε καὶ φιλοπονίας - I,1,2). Immerhin liege die Wahrheit, der Anfang von Vernunft und Weisheit, in der Geschichte beschlossen (τὴν ἀλήθειαν ... ἀρχὴν φρονήσεως τε καὶ σοφίας - I,1,2). So unterscheide sich seine Geschichtsschreibung von derjenigen, welche andere aus Gefälligkeit für Könige verfasst hätten, von denen sie abhängig waren, und welche weder gerecht noch wahr (οὔτε διακαίᾳ οὔτε ἀληθεῖς ἱστορίας - I,4,3; vgl. I,6,5: τῆς ἀληθείας καὶ τοῦ δικαίου προνοούμενος) sei. Ihm ist dabei daran gelegen aufzuzeigen, wie auch schon in den bescheidenen Anfängen Roms der Keim zur Größe gelegen habe, so dass die von Rom unterworfenen Völker nicht das Schicksal (τύχη) verklagten, es habe einer unwürdigen Stadt Macht verliehen (I,5). Es kommt Dionysius also darauf an, Kontinuität und Sinn in der Geschichte aufzuzeigen; die „Nützlichkeit“ seiner Geschichtsschreibung liegt also letztlich im Verstehen. An seinen Vorgängern, die er wenigstens exemplarisch auch benennt, kritisiert er die Ungenauigkeit (οὐδὲ ἀκριβῶς - I,6,1) und Unvollständigkeit ihrer Darstellung, speziell auch was die frühe Geschichte Roms angeht (I,6). Schließlich benennt Dionysius seine Quellen, zu denen er auch mündliche Überlieferung durch Experten zählt (I,7,3), vor allem aber bestimmte lateinischsprachige Autoren, die er seinem griechisch sprechenden Publikum zugänglich machen will (I,7); und er sagt, dass er in die Methode seiner Darstellung verschiedene Aspekte einbeziehen und auf diese Weise Einseitigkeiten vermeiden will (I,8). Zu diesen Aspekten gehört neben anderen (Dionysius benennt politische und philosophische Gesichtspunkte) auch das Narrative (ιδέα διηγηματικὴ - I,8,3).

Es ist fraglich, ob Lukas seinen Zeitgenossen *Flavius Josephus* kannte. Insofern ist dessen Werk ohne den Gedanken an einen möglichen genetischen Zusammenhang nur zum Vergleich heranzuziehen. Josephus gibt im Vorwort zu seiner Geschichte (ἱστορία) des Jüdischen Krieges (*Bellum Iudaicum*, wohl Mitte der siebziger Jahre publiziert)³³ an, dass er entgegen parteiischen Darstellungen historisch genau (τὸ ... ἀκριβῆς τῆς ἱστορίας - I,2) schreiben und die Taten beider Seiten gewissenhaft und genau (μετ' ἀκριβείας - I,9) schildern will; dabei grenzt er sich als Augenzeuge (παρατύχων τοῖς πράγμασιν - I,1) von denjenigen ab, die die Sache nur vom Hörensagen her kennen. Es komme darauf an, die Wahrheit zu sagen und (Nachrichten über) die verschiedenen Geschehnisse in mühevoller Kleinarbeit zu sammeln (τάληθῆ λέγειν καὶ μετὰ πολλοῦ πόνου τὰ πράγματα συλλέγειν - I,16).

³² *Dionysius, Antiquities.*

³³ *Josephus, Bellum.*

Gemessen an den Proömien der meisten der vorgestellten Geschichtswerke³⁴ ist also dasjenige des Lukasevangeliums sehr kurz und knapp. Es werden keine Reflexionen über die Nützlichkeit und auch nicht über die Wahrheitserkenntnis³⁵ angestellt; Lukas setzt sich auch nicht mit Negativurteilen über seine Vorgänger von jenen ab. In abgewandelter Form kommt der Gedanke der Vollständigkeit zum Tragen; außerdem nutzt Lukas den Topos von der Genauigkeit. Die Zielangabe zuverlässiger Information ist ebenfalls konventionell; Lukas zieht von hier aus aber keine Linien etwa dahingehend aus, dass der Leser aus dem Dargebotenen ethische Folgerungen ziehen solle oder sonstwie gewinnbringend belehrt werde.

II

Ob also der Evangelist meint, dass die zuverlässige Information, die er bietet, glaubensbegründend sei, diese Frage ist durch die Interpretation des Proömiums noch keineswegs geklärt. Hier empfiehlt sich die Durchsicht der Textcorpora der Apostelgeschichte und auch des Evangeliums, weil der Autor verschiedentlich erzählt, wie bei Menschen der Glauben an Jesus Christus entstanden ist³⁶.

Dabei ist mit Bezug auf den Evangelienprolog die Erzählung interessant, wie Aquila und Priszilla den alexandrinischen Missionar Apollos zu sich nehmen und belehren. Dem Lukas formuliert, dass Apollos „im Weg des Herrn unterwiesen“ war (κατηχημένος) und sie ihm „den Weg Gottes genauer (ἀκριβέστερον) auseinandersetzen“ (Apg 18,25–26). Hier passiert also strukturell ganz Ähnliches wie das, was Lukas mit seiner Evangelienschrift erreichen will: Es werden an jemand, der bereits „unterrichtet“ ist, genauere, zuverlässige Informationen vermittelt. Im Falle des Apollos wird besonders die Lehre von der christlichen Taufe erwähnt, weil Apollos nur die Johannestaufe kannte; die Parallelität besteht also nicht darin, dass Aquila und Priscilla einfach das vermittelten, was Lukas in seinem Evangelium schreibt, sondern vielmehr in der Festigung und Ergänzung des bereits Vorhandenen.

Das Stichwort κατηχεῖν ist aber die Ausnahme und bezieht sich offenbar auf den Kenntnisstand in Dingen des christlichen Glaubens³⁷.

Wenn wir nachfragen, wie jemand in der Apostelgeschichte zum Glauben kommt, dann ergibt sich ein relativ buntes Bild, bei dem jedoch eindeutig die Verkündigung im Mittelpunkt steht. Menschen werden zum Glauben an Jesus bekehrt, sie lassen sich überzeugen, sie lassen sich taufen als Folge von Verkündigung und Predigt. Wiederum ist nicht der Stoff des Lukasevangeliums der Gegenstand der Verkündigung, sondern je nach Zielgruppe die Botschaft von der Auferstehung (Apg 17,18), von der Umkehr zu Gott und dem Glauben an den Herrn Jesus (Apg 20,21) oder davon, dass er nach den Schriften der Messias ist (Apg 18,5; 28,23–24) und leiden und auferstehen musste (Apg 17,3). Die Verkündigungstätigkeit kann

³⁴ Man kann auch noch, wie das z.B. *Schröter, Apostelgeschichte*, 36–40, tut, Lukian von Samosata heranziehen; das ist erhellend zum Wesen antiker griechischer Geschichtsschreibung, befindet sich aber chronologisch außerhalb des Horizontes von Lukas. Anders verhält es sich mit dem 2. Makkabäerbuch; dort (2Makk 2,19–32) gibt der Verfasser allerdings in erster Linie Rechenschaft darüber, warum er das wesentlich ausführlichere Werk des Jason von Kyrene stark gekürzt wiedergibt und sich gerade nicht auf das διακριβοῦν (2Makk 2,28) verlegt.

³⁵ Wahrheit ist überhaupt ein Begriff, den Lukas kaum nutzt. Im Evangelium taucht dreimal die Wendung ἐπ’ ἀληθείας als bekräftigender Ausdruck auf (Lk 4,25; 20,21; 22,59), ebenso zweimal in der Apostelgeschichte (Apg 4,27; 10,34). Nur in der Apologie des Paulus vor Festus und Agrippa qualifiziert Paulus sein Reden u.a. mit dem Stichwort Wahrheit, wobei er den Gegensatz zu der Aussage betont, er sei von Sinnen (Apg 26,25).

³⁶ Ähnlich fragt *Bauspieß, Geschichte*, komplementär zur Geschichtsdarstellung des Lukas danach, wie Lukas Erkenntnis bzw. Heilserkenntnis beschreibt.

³⁷ Vgl. *Bauspieß, Geschichte*, 216–218.

dabei mit verschiedenen Worten beschrieben werden; Lukas ist offenbar an Variatio im Ausdruck gelegen³⁸.

Gelegentlich weist er aber darauf hin, dass aus seiner Sicht der Dinge die Überzeugungskraft der Verkündigung nicht einfach in der Argumentation oder der Redegewandtheit der Apostel liegt, sondern dass Gott selbst mit im Spiel ist. Zum Teil sind es die Zeichen und Wunder, welche die Apostel vollbringen, die der Predigt Gewicht verleihen und Menschen anziehen; es steht also göttliche Autorität dahinter. Die Formulierung in Apg 14,3 bringt das auf den Punkt: „... sie redeten freimütig von dem Herrn, der das Wort seiner Gnade bezeugte und gab, dass durch ihre Hände Zeichen und Wunder geschahen.“

Auch wo das Wirken des heiligen Geistes von den Menschen erfahren wird, kann es unmittelbar zur Begründung dafür werden, dass sie sich auf die Verkündigung hin taufen lassen³⁹. Es liegt also wiederum an Gottes Wirken, wenn Menschen sich auf die Predigt hin bekehren.

Das wird auch sonst an einzelnen Formulierungen deutlich, etwa wenn Lukas summarisch feststellt: „Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl wurde gläubig und wandte sich dem Herrn zu.“ (Apg 11,2) Oder: „Als das die Heiden hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn, und alle, die zum ewigen Leben bestimmt waren, kamen zum Glauben“ (Apg 13,48); die bestimmende Kraft, die hier als logisches Subjekt hinter dem Passiv steht, ist natürlich Gott. In Apg 16 ist von Lydia die Rede, „welcher der Herr das Herz geöffnet hatte, dass sie sich an das hielt, was von Paulus gesagt worden war“⁴⁰.

Dem entspricht, was als programmatische Erzählung fast am Ende des Lukasevangeliums steht. Dort begegnen die Emmausjünger dem Auferstandenen, erkennen ihn aber nicht, denn „ihre

³⁸ Als Verben setzt er ein: Reden/sagen (λαλεῖν – Apg 8,25; 11,19; 13,46; 14,25; 16,6.32), disputierend darlegen (διαλέγεσθαι – Apg 19,8.9; vgl. 17,2.17; 18,4.19, παραπιθέναι – Apg 17,3), lehren (διδάσκειν – Apg 5,21.25.42; 15,35; 18,11; 28,31), bezeugen (διαμαρτυρεῖσθαι – Apg 8,25; 18,5), überzeugen (πείθειν – Apg 17,4; 18,4; 19,8; 28,23), verkünden (καταγγέλλειν – Apg 13,5; 15,36; 17,13; κηρύσσειν – Apg 28,31), als Evangelium verkündigen (εὐαγγελίζεσθαι – Apg 5,42; 8,4.12.25.40; 10,36; 11,20; ; 13,32; 14,7.15.21; 15,35; 16,10; 17,18), zu Jüngern machen (μαθητεύειν – Apg 14,21).

Objekt dazu sind: der Weg der Erlösung (ἡ ὁδὸς σωτηρίας – Apg 16,17; vgl. Apg 13,26, Wort d. Erlösung), Jesus (Apg 8,35; Jesus und die Auferstehung – Apg 17,18), der Herr Jesus (τὸν κύριον Ἰησοῦν – Apg 11,20), das Wort (ὁ λόγος – Apg 8,4; 11,19; 14,25; 16,6; vgl. Apg 2,14; 4,4; 8,14; 10,36; 18,5), das Wort des Herrn (ὁ λόγος τοῦ κυρίου – Apg 4,29; 8,25; 15,35.36; 16,32 vgl. Apg 13,44.48.49; 17,11; 19,10.20), das Wort Gottes (ὁ λόγος τοῦ θεοῦ – Apg 4,31; 13,5.46; 17,13; vgl. auch Apg 6,2.4.7; 11,1; 12,24; 13,7); das Wort des Evangeliums (ὁ λόγος τοῦ εὐαγγέλιου – Apg 15,7); das Reich Gottes (Apg 8,12; 28,31).

Diese Liste soll einen Eindruck von der Mannigfaltigkeit der Ausdrucksweise in der Apg geben und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

³⁹ Apg 10,47, vgl. 15,8–9. Das ist allerdings bei Lukas nicht die normale Reihenfolge; in der Regel folgt die Taufe auf die Predigt und zieht die Geistverleihung (z.T. durch Handauflegung) nach sich – Apg 2,38; 8,14–17; 9,17; 19,5–6. Die Geistbegabung führt ihrerseits auch wieder zur Verkündigung: Apg 4,31.

⁴⁰ Apg 16,14. Ähnlich die summarische Feststellung in Apg 14,27, dass Gott den Heiden die Tür des Glaubens geöffnet habe; hier kann aber auch lediglich gemeint sein, dass Paulus im Auftrag Gottes den Heiden das Evangelium verkündete. Vgl. Apg 26,17–18, wo Paulus sagt, er sei von Jesus zu den Heiden gesandt, „ihre Augen zu öffnen, dass sie sich von der Finsternis zum Licht wenden“ usw.; hier ist das Öffnen der Augen mit der Verkündigungstätigkeit in eins gesetzt, aber es bleibt klar, dass nicht die Augen aller Heiden geöffnet wurden, welche die Predigt des Paulus hörten.

Augen waren gehalten“ (Lk 24,16)⁴¹. Auch dass Jesus ihnen die Schriften auslegt und erklärt, dass der Messias leiden und auferstehen musste, hilft nicht. Erst als der Herr sich zu erkennen gibt, werden ihre Augen geöffnet (Lk 24,31). Auch hier also ist nicht menschliche Einsicht oder Überzeugungskraft, sondern letztlich der souveräne Wille Gottes ausschlaggebend.

Andererseits gibt Jesus selbst sich an dieser Stelle nicht mit einer bloßen Begegnung zufrieden, sondern weist als Lehrer die Jünger ein, dass sie mit Hilfe der Schriften verstehen was geschehen ist.

Lukas stellt Jesus schon am Anfang seiner Wirksamkeit als Ausleger der heiligen Schriften vor, mit der Erzählung von seiner Predigt in der Synagoge in Nazareth (Lk 4,16-21). Dazu fügt sich zuvor schon die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41-52). Auch nach ersten Berichten von Wundertaten lässt Lukas Jesus programmatisch feststellen, dass er nicht nur Kapernaum, sondern auch den anderen Städten die frohe Botschaft vom Reich Gottes verkündigen (εὐαγγελίσασθαι) müsse, weil er dazu gesandt sei (Lk 4,43); schon für die Synagogenpredigt in Nazareth war übrigens εὐαγγελίζεσθαι das Schlüsselwort⁴². Ähnliches sagt die Antwort auf die Anfrage Johannes des Täufers Lk 7,22, wobei hier allerdings die Aussage von der Verkündigung der frohen Botschaft – wohl im Sinne einer Steigerung – die Reihe abschließt, welche mit dem Hinweis auf Wundertaten Jesu beginnt. Jedenfalls nimmt der redaktionelle Vers Lk 8,1 die Formulierung zur Beschreibung der Tätigkeit Jesu wieder auf, dass er die frohe Botschaft vom Reich Gottes verkündigte, während Lk 9,6 das εὐαγγελίζεσθαι und das Heilen nebeneinander stellt⁴³.

Verschiedene redaktionelle Anmerkungen des Lukas deuten in die gleiche Richtung: Zwar kommen die Menschen, um Jesus zu hören und von ihm geheilt zu werden⁴⁴; aber öfter noch wird einfach mitgeteilt, dass sie Jesus oder dass sie das Wort Gottes hören wollen⁴⁵.

Man kann also sagen, dass auch im Lukasevangelium die Verkündigung das eigentliche Mittel zur Ausbreitung des Glaubens ist. Wie in der Apostelgeschichte, ja mehr noch als dort treten zur Verkündigung auch Wunder hinzu, die jedoch immer im Kontext der Predigt Jesu vom Reich Gottes stehen.

Schwieriger ist es, von den Evangelientexten her etwas darüber zu sagen, was nach Meinung des Lukas dazu führt, dass jemand durch Wort und Tat Jesu überzeugt wird. Die Erzählungen, wie Menschen zu Jesus kommen, sind ja dem Evangelisten vorgegeben. In seinen redaktionellen Notizen betont Lukas immer wieder, dass die Menschen Jesus hören wollten, ohne dass er sagt, wie und warum sie von seinen Predigten getroffen wurden. Die Aussage, dass Jesus mit Vollmacht predigte, welche Lukas aus Mk übernimmt⁴⁶, weist allerdings wieder in die Richtung, dass es letztlich Gottes Macht war, die die Menschen in und an Jesus wahrnahmen. Vielleicht könnte man im Sinne des Lukas sagen: Jesu Botschaft vom Gottesreich führte zu Gott und war von Gott gedeckt.

So ist es im Lukasevangelium wie in der Apostelgeschichte letztlich die Macht Gottes, welche dazu führt, dass die Verkündigung zum Ziel kommt und Menschen an das Evangelium glauben.

III

⁴¹ *Bauspiß, Geschichte*, 249-304, sieht die Erzählung von den Emmausjüngern zu Recht als einen Schlüsseltext an; sein Beharren darauf, dass der Text nicht besage, Gott selbst habe den Jüngern die Augen gehalten (264-266), lässt m.E. die hier geschilderten Zusammenhänge außer Acht.

⁴² Nämlich als das erste Verb, das die Tätigkeit des Boten im Jesajazitat schildert – Lk 4,18.

⁴³ Vgl. auch Lk 20,1 (hier stehen διδάσκειν und εὐαγγελίζεσθαι nebeneinander).

⁴⁴ Lk 5,15; 6,18; vgl. Lk 7,22; 23,8; 24,19.

⁴⁵ Lk 5,1; 15,1; 19,48; 21,38; vgl. Lk 2,46-47; 4,22; 9,35; 10,16.39.

⁴⁶ Lk 4,32.36.

Was bedeutet das für die eingangs aufgeworfene Frage, was denn Lukas mit seinem Evangelium als Geschichtsschreibung bezweckt? Zunächst einmal: Lukas wird wie seine Vorläufer und Zeitgenossen unter den Geschichtsschreibern davon ausgegangen sein, dass es möglich ist, Geschichte zuverlässig zu recherchieren und darzustellen. Zwar war bekannt, dass Geschichtsdarstellungen durch unsaubere Recherche und tendenziöse Darstellung die Wahrheit verfälschen können, ebenso dass ältere Quellen nicht immer zuverlässig sind. Aber Lukas strebt mit seinem Evangelium gerade Zuverlässigkeit an und ist zuversichtlich, dass man das auch erreichen kann⁴⁷.

Auch die Reflexionen des Dionyisus von Halikarnass über die Auswahl des richtigen Gegenstandes sind nicht von Skepsis geprägt, sondern rühren aus der Rhetorik und sind auf das Ziel gerichtet, das Publikum zu überzeugen. Lukas braucht seinem Publikum gegenüber nicht zu rechtfertigen, dass er die Geschichte des Jesus von Nazareth darstellt, und kann mit Interesse rechnen, weil es um die Grundlagen des christlichen Glaubens geht.

Allgemein war man überzeugt, dass Geschichtsschreibung sich zur Belehrung eignet; diese Überzeugung scheint Lukas zu teilen, da er das, worin die Adressaten unterrichtet sind, durch seine Geschichtsdarstellung auf zuverlässigen Boden stellen will.

Der Fall der Belehrung des Apollo durch Aquila und Priszilla in Ephesus kann, wie wir gesehen haben, in gewisser Weise als Parallele zur Belehrung der Leser durch das Evangelium gesehen werden. Es ginge demnach darum, dass Christen, die in den Grundzügen des christlichen Glaubens bewandert waren, durch das Lukasevangelium nun noch genauer über die Grundlagen ihres Glaubens unterrichtet werden sollten. Dazu schien dem Lukas eine Darstellung der Geschichte Jesu geeignet zu sein, auch wenn die Predigten der Apostelgeschichte keineswegs einfach auf die Evangelien Erzählungen verweisen, sondern lediglich auf die Eckdaten vor allem von Passion und Auferstehung Jesu. Während es dort aber eben darum ging, überhaupt für den christlichen Glauben zu werben, steht hier im Evangelium nun mehr und ausführlicheres Material zur Verfügung, genauere Unterweisung also. Zugleich wird durch die von Lukas wiedergegebene Erinnerung von Augenzeugen die Botschaft gewissermaßen geerdet; es geht um Geschehnisse und ihre Bedeutung und nicht einfach um eine abstrakte Lehre.

Dass aber alle Predigt und alle Geschichtsschreibung mitnichten von dem Erfolg gekrönt ist, jeden Hörer oder Leser überzeugen zu können, ist eine Erfahrung, welche die christlichen Gemeinden von Anfang an begleitet hat. Lukas zeigt in seinem Doppelwerk an verschiedenen Stellen, dass er darüber reflektiert hat. So ist für ihn klar, dass zwar die Verkündigung des „Wortes“ als Begründung des Glaubens zentral und unabdingbar ist, aber zugleich ist es letztlich Gott selbst, der mit seiner Macht und seinem Geist Menschen zur Überzeugung des Glaubens führt.

⁴⁷ Vgl. dazu die Analyse des Ansatzes von Josephus bei *Bauspieß, Geschichte*, 225–233 sowie die dort nachfolgenden Seiten 234–241; es scheint mir allerdings fraglich, ob Lukas sich in der Weise von der griechischen Geschichtsschreibung abhebt, dass er einen „eigenständigen, theologischen Umgang mit Geschichte entwickelt, der sich nicht einfach in das durch Josephus repräsentierte historische Paradigma einordnen lässt“ (*Bauspieß, Geschichte*, 234) – jedenfalls ist die Einbeziehung von Gottes Wirken in die Geschichtsdarstellung für Lukas sicher kein Grund, deren Zuverlässigkeit anzuzweifeln. – Vgl. auch *Schröter, Apostelgeschichte*; auch er sieht zwar sicher zu Recht Lukas in der Tradition israelitischer Geschichtsschreibung (40), welche das Vorkommen Gottes oder der Götter nicht als mythisch problematisiert. Genau deshalb sollten wir uns aber davor hüten, Lukas hier ein Problembewusstsein zu unterstellen, welches im Blick etwa auf Wirklichkeitsebenen zwischen innerweltlichen Fakten und göttlichem Wirken differenzierte. – Vgl. Green, Luke, 36: „Subsequent writers have struggled with the relationship between kerygma and history, but this does not seem to have been Luke’s problem. For him, the narrative is not the basis of proclamation; rather, *narration is proclamation.*“ (Hervorhebung im Original).

Das geschieht auch vermittelt der „Schriften“. Sie sind innerhalb des Argumentationsgefüges für den Glauben an Jesus eine wichtige Instanz. Nach Lk 24 geht es darum, dass das Unerklärliche am Schicksal Jesu als des Messias erklärbar wird. In den Liedern am Anfang des Evangeliums zeigt sich, dass Gott in Jesus seine Verheißungen erfüllt. Die Schriften geben also einen Deutungs- und Bezugsrahmen für die Geschehnisse ab.

Nach den Notizen der Apostelgeschichte sind es besonders die Juden, welche mit Hilfe der Schriften überzeugt werden sollen⁴⁸. Aber auch hier gilt wie bei der Verkündigung überhaupt, dass selbst die beste Schriftargumentation nicht von allein den Glauben hervorbringt. Der Schrift-„Beweis“ ist als solcher ebenso wenig ein Beweis wie selbst die bestbezeugte Jesus-Überlieferung.

Anders als im Matthäus- und im Johannesevangelium⁴⁹ ist bei Lukas die Argumentation mit der Schrift nicht ausdrücklich und breit in den Evangelientext integriert⁵⁰, wengleich allein schon sprachlich Lukas vielfältig auf die Septuaginta Bezug nimmt. Wie die Schriften will er vom Wirken Gottes erzählen und stellt die Jesus-Geschichte bewusst in die Perspektive der alten Gottes-Geschichte. Doch das entfaltet erst seine Darstellung selbst; im Evangelienprolog ist davon noch nicht die Rede⁵¹.

Die Idee, ein Evangelium als Geschichtsdarstellung zu schreiben, führt zumal durch die Aussage, dass Jesus auferstanden ist und lebt, zur Fortsetzung in der Apostelgeschichte. Das ist allerdings nicht zwingend, weil durch die Himmelfahrt Jesu im Evangelium ein klarer Abschluss gesetzt ist. In der kirchlichen Rezeption hat jedenfalls immer das Evangelium eine höhere Wertschätzung genossen als die Apostelgeschichte, weil diese eben nicht mehr unmittelbar von Jesus erzählt. Während Lukas folgerichtig von den Veränderungen in der jungen Kirche berichtet, besonders von der Ausweitung der Mission auf die Heiden, war das Interesse der Gemeinden an der Ursprungsgeschichte offenbar größer. Es ist bezeichnend, dass die Apostelgeschichte ihrerseits zunächst keine Fortsetzung gefunden hat und der Faden erst wesentlich später wieder aufgegriffen wurde⁵².

Dass Lukas in seiner Geschichtsschreibung sowohl Gott und sein Wirken als auch das wunderbare Handeln Jesu nicht ausklammert, mag von moderner Warte aus als Problem empfunden werden⁵³. Doch wird damit aus unserer Sicht letztlich nur das Problem akzentuiert, welches sich allemal mit der Vorstellung von der Inkarnation Gottes und einem Handeln Gottes in der Geschichte überhaupt stellt. Wenn nachaufklärerische moderne Geschichtsauffassung solches Denken als unzulässige Grenzüberschreitung auffasst, dann müsste sie letztlich das Unternehmen, ein Evangelium als Geschichtsschreibung darzustellen, für illegitim erklären. Der kritischen Haltung des eingangs zitierten Günter Klein kann man immerhin entgegen stellen, dass Lukas zwar optimistisch, aus moderner Sicht womöglich zu optimistisch war, was die ἀσφάλεια in der Geschichtsschreibung angeht, dass er aber auch nicht einfach den Glauben argumentativ durch Geschichtsdarstellung herbeiführen wollte. Der Glaube entsteht aus der Verkündigung, die ihrerseits in den Geschehnissen verwurzelt ist, aber er entsteht durch die Macht Gottes.

⁴⁸ Apg 17,2 (vgl. 17,11); 18,28; 28,23-24; vgl. die Predigten des Petrus in Apg 2 und 3, die Predigt des Stephanus, Apg 7, und die Predigt des Paulus zu Antiochia in Pisidien, Apg 13,16-41.

⁴⁹ Zu den Erfüllungszitaten im Mt und im Joh s. *Rothfuchs, Erfüllungszitate*.

⁵⁰ Immerhin wäre auf die programmatische Predigt Jesu in Nazareth, Lk 4,16-21, zu verweisen.

⁵¹ Anders z.B. der Hebräerbrief, Hebr 1,1-2.

⁵² Vgl. *Kany, Fortsetzung*.

⁵³ Von einer zu stringenten Aufteilung der Wirklichkeit in Geschichte und Heilsgeschichte geht m.E. *Bauspieß, Geschichte*, aus (z.B. 532-533). Hier wird letztlich wieder moderne Geschichtssicht in das antike Buch hinein transportiert. Vgl. dagegen *Schröter, Apostelgeschichte*, 27-36, und das differenzierte Urteil von François Bovon: *Bovon, Theologian*, 82-85.

Wenn also der Gedanke des Lukas, die Geschichte von Jesus mit den Mitteln der Geschichtsschreibung darzustellen, von heutiger Warte aus nicht einfach zu verwerfen ist, dann stellt sich damit zugleich die theologische Aufgabe, das Verhältnis von Geschichte und Wahrheit, von Erzählen und Hören, von Erinnern und Überzeugen zu bestimmen. Dabei hat sich der Rekurs auf das Anfangsgeschehen in Jesus Christus, das theologisch zugleich als Vollendung aufgefasst werden kann, als richtungsweisend durchgesetzt. So ist aufgrund der Kanonisierung des Neuen Testaments Kirchengeschichtsschreibung nicht einfach die Fortsetzung der Evangelien-schreibung, auch wenn die Konzeption des Lukas zu einer solchen Sicht hätte führen können.

Literaturverzeichnis

Außerbiblische Quellen

- Diodorus: Bibliotheca Historica, Bd. 1, hg. von Vogel, Friedrich, Leipzig 1888 [*Diodorus, Bibliotheca*].
- Dionysius von Halikarnass: The Roman Antiquities, Books I-IV (LCL 319), hg. und übers. von Cary, Ernest/Spelman, Edward, Cambridge (M)/London 1968 (Repr. d. Ausgabe 1937).
- Herodot: Historien (Sammlung Tusculum), hg. und übers. von Feix, Josef, Zürich ⁵1995 [*Herodot, Historien*].
- Josephus, Flavius: De bello Judaico, Bd. 1 (Buch I-III), hg. und übers. von Michel, Otto/Bauernfeind, Otto, Darmstadt ³1982 [*Josephus, Bellum*].
- Polybius: The Histories, Books 1-2 (LCL 128), übers. von Paton, W.R., neu durchges. von Walbank, W./Habicht, Christian, Cambridge (M)/London 2010 [*Polybius, Histories*].
- Thukydides: Geschichte des Peloponnesischen Krieges, 1. Teil (Buch I-IV), hg. und übers. von Landmann, Georg P., Darmstadt 1993 [*Thukydides, Geschichte*].

Sekundärliteratur

- Alexander, Loveday: The Preface to Luke's Gospel. Literary Convention and Social Context in Luke 1.1-4 and Acts 1.1 (MSSNTS 78), Cambridge 1993 [*Alexander, Preface*].
- Bauspieß, Martin: Geschichte und Erkenntnis im lukanischen Doppelwerk (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 42), Leipzig 2012 [*Bauspieß, Geschichte*].
- Bovon, François: Luke the Theologian, Waco ²2006 [*Bovon, Theologian*].
- Büchsel, Friedrich: ἡγέομαι, ἐξηγέομαι, προηγέομαι, διήγησις, ThWNT 2, 909-911 [*Büchsel, ThWNT 2*].
- Cadbury, Henry J.: Commentary on the Preface of Luke, in: The Beginnings of Christianity, hg. Foakes Jackson, Frederick J./Lake, Kirsopp, Bd. 2, London 1922, 489-510 [*Cadbury, Commentary*].
- Fitzmyer, Joseph A.: The Gospel according to Luke (I-IX) (AncB 28), Garden City/New York 1981 [*Fitzmyer, Luke*].
- Frey, Jörg/Rothschild, Clare K./Schröter, Jens (Hg.): Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie (BZNW 162), Berlin/New York 2009 [*Frey, Apostelgeschichte*].
- Grundmann, Walter: Das Evangelium nach Lukas (ThHNT 3), Berlin ⁷1974 [*Grundmann, Evangelium*].
- Frey, Jörg: Fragen um Lukas als ‚Historiker‘ und den historiographischen Charakter der Apostelgeschichte. Eine thematische Annäherung, in: Frey, Jörg/Rothschild, Clare K./Schröter, Jens (Hg.): Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie (BZNW 162), Berlin/New York 2009 [*Frey, Lukas*].
- Green, Joel B.: The Gospel of Luke (NICNT), Grand Rapids/Cambridge 1997 [*Green, Luke*].

- Herkommer, Elmar: Die Topoi in den Proömien der römischen Geschichtswerke (Diss. Tübingen), Stuttgart 1968 [*Herkommer, Topoi*].
- Hornblower, Simon: Historiography, Greek, OCD³, 714-715 [*Hornblower, Historiography*].
- Kany, Roland: Warum fand die Apostelgeschichte keine Fortsetzung in der Antike? Elf Thesen zu einem ungelösten Problem, in: Frey, Jörg/Rothschild, Clare K./Schröter, Jens (Hg.): Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie (BZNW 162), Berlin/New York 2009, 327-348 [*Kany, Fortsetzung*].
- Klein, Günter: Lukas 1, 1-4 als theologisches Programm [zuerst 1964], in: Das Lukasevangelium (WdF 280), hg. Braumann, Georg, Darmstadt 1974, 170-203 [*Klein, Programm*].
- Rothfuchs, Wilhelm: Die Erfüllungszitate des Matthäus-Evangeliums (BWANT 88), Stuttgart u.a. 1968 [*Rothfuchs, Erfüllungszitate*].
- Sacks, Kenneth S.: Historiography, Hellenistic, OCD³, 715-716 [*Sacks, Historiography*].
- Salzmann, Jorg C.: Catechumen I. New Testament, EBR 4, 1057 [*Salzmann, Catechumen*].
- Salzmann, Jorg C.: Lehrer ohne Schulen. Eine Skizze zur Glaubensunterweisung in den neutestamentlichen Gemeinden, LuThK 35 (2011) 71-91 [*Salzmann, Lehrer*].
- Schneider, Gerhard: Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1-10 (ÖTBK 3,1), Gütersloh/Würzburg 1977 [*Schneider, Evangelium*].
- Schröter, Jens: Zur Stellung der Apostelgeschichte im Kontext der antiken Historiographie, in: Frey, Jörg/Rothschild, Clare K./Schröter, Jens (Hg.): Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie (BZNW 162), Berlin/New York 2009, 27-47 [*Schröter, Apostelgeschichte*].
- Schweizer, Eduard: Das Evangelium nach Lukas (NTD 3), Göttingen 1982 [*Schweizer, Evangelium*].
- Wolter, Michael: Das Lukasevangelium (HNT 5), Tübingen 2008 [*Wolter, Lukasevangelium*].